

Büro HANS-DIETRICH GENSCHER

**Beitrag
von Bundesminister a. D.
Hans-Dietrich Genscher
für die Mitteldeutsche Zeitung (Halle/Saale)
(Ausgabe vom 4. März 2013)**

„Papst a. D.“

SPERRFRIST: 03.03.2013, 07:00 Uhr

Achtung Redaktionen!! Bitte Sperrfrist beachten!

Die Ankündigung des Papstes, von seinem Amt zurückzutreten, hat weltweit ein großes Echo gefunden. Gewiss, allgemein war bekannt, dass Benedikt XVI sich nicht nach dem Amt gedrängt hatte. Viel spricht dafür, dass er für die Zeit nach der Zugehörigkeit zur römischen Kurie an die Rückkehr in die Studierstube des Wissenschaftlers gedacht hatte und wohl auch etwas an die Rückkehr in den Kreis seiner Familie, d. h. das Zusammenleben mit seinem Bruder, mit dem ihn nicht nur das Elternhaus, sondern auch die geistliche Berufung verbindet.

Es gibt Hinweise dafür, dass er lange mit sich gerungen hat. Verbürgt sind seine Worte an einen Besucher in den letzten Jahren, dem er bei der Verabschiedung sagte: Ich beneide Sie. Und auf dessen erstaunte Frage, warum er ihn beneide, antwortete: Sie konnten aufhören. Am Ende mögen die Gründe für den Rücktritt dennoch überwogen haben. Die These, Vorgänge im Vatikan hätten ihn schließlich dazu veranlasst aufzugeben, folgt wohl eher dem modischen Drang, hinter menschlich durchaus verständlichen Reaktionen immer etwas Geheimnisvolles, möglicherweise Dunkles, auf jeden Fall Sensationelles zu suchen. Könnte es nicht auch so sein, dass er, der seinem Vorgänger Johannes Paul II menschlich so nahe stand, der dessen Sterben nicht nur miterlebt, sondern auch miterlitten hatte, sich gegen diesen Weg entschied, nachdem die Anzeichen der Überforderung sich mehrten?

Es bleibt, dass es für das Selbstverständnis der katholischen Kirche von der Stellung des Papstes geradezu eine Revolution ist, sich vorzustellen, dass wir es nun mit einem Papst a. D. zu tun haben, so wie mit einem Präsidenten a. D. oder überhaupt irgendeinem a. D. Nun mit einem Stellvertreter Gottes a. D.? Die Entscheidung Benedikt XVI wird das Bewusstsein der katholischen Christenheit von der Stellung des Papstes dramatisch verändern und damit die katholische Kirche selbst auch. Es könnte sein, dass der konservative Kardinal und dann Papst, der seine kirchliche Laufbahn als Reformator begann, nun durch seinen einzigartigen Schritt zum Reformator wird – gewollt oder ungewollt. Das Mystische des Papsttums wird schwinden. Weltlich gesprochen: Es wird zunehmend entzaubert werden. Könnte es nicht so sein, dass sich mit dem neuen Papstbild 500 Jahre nach der Reformation wiederum die Chance für die Erneuerung der Kirche bietet? Das sollte nicht nur die Katholiken ermutigen. Auch wir als evangelische Christen sollten die Chance erkennen, die darin für die Ökumene liegen kann. Zu dem, was uns seit Luther trennt von den christlichen Glaubensbrüdern der katholischen Seite, gehört, dass wir für unser Verhältnis zu Gott des Papstes als Mittler nicht bedürfen. So weit wird die katholische Kirche nicht gehen, und sie muss es auch nicht. Aber es wird Manches geben, was man gemeinsam neu bedenken kann. Ein schönes Thema für die Vorbereitung des 500. Jahrestages der Reformation in vier Jahren – 2017. Wieder wird die Welt auf Wittenberg blicken. Es trifft sich gut, dass mit der Vorbereitung in Deutschland eine Frau beauftragt ist - Margot Käßmann.